

Buchprojekt (Günther Wassilowsky)

Stadt der Gnade: Rom 1500-1700. Eine theologische Kulturgeschichte

An der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kurie des Papstes stellte der Erweis von Gnade eine sozial strukturbildende „Basisaktivität“ (Marcel Mauss) dar. In einer sich immer stärker ausdifferenzierenden Gnadenbürokratie wurde mittels regelgeleiteter Verfahren über massenhaft aus aller Welt eingehende Suppliken entschieden, in denen der Papst um die Gnade gebeten wurde, eine geltende Rechtsnorm für den Einzelfall *nicht* anzuwenden. Solche vormodernen Begnadigungspraktiken hatten eine herrschaftsfunktionale Seite, insofern sie die Hoheit des über dem Recht stehenden Souveräns *darstellen* und weltweite Bindungen der Dankbarkeit gegenüber dem gnädigen Papst *herstellen* sollten. Auf der anderen Seite wirkte die Gewährung römischer Gnade individualitätsgenerierend, insofern sie die unvollkommene Allgemeinheit des Rechtes im Blick auf die Besonderheit des Einzelnen und seiner konkreten Situation korrigieren konnte. Aber nicht nur das Rechts- und Verwaltungssystem Roms wurde durch das Prinzip von Gnade und Gunst bestimmt, vielmehr wurden sämtliche Bereiche sozialer Interaktion am römischen Hof von einer Logik erfasst, die eine Logik des Austausches von Gabe und Gegengabe war.

In der Monographie werden diese administrativen und sozialen Gnadenpraktiken und Gnadenlogiken in Beziehung gesetzt zu den theologischen Konzeptionen von Gnade, wie sie im Jahrhundert der Reformation auch im päpstlichen Rom insbesondere im Blick auf die Bedeutung des menschlichen Werkes und menschlicher Freiheit kontrovers debattiert wurden. Gefragt wird nach den komplexen reziproken Austauschprozessen zwischen der zeitgenössischen Gnadentheologie und der soziopolitischen Kultur Roms. Inwiefern haben sich die beiden Vorstellungs- und Handlungssphären gegenseitig beeinflusst oder gar bedingt? Am Ende soll eine Kulturgeschichte Roms im 16. und 17. Jahrhundert entstehen, in der mittels der analytischen Kategorie von Gnade verschiedene zentrale kulturelle Felder untersucht und aufeinander bezogen werden. Es soll gezeigt werden, wie sich die auf dem Konzil von Trient definierte Gnadentheologie in der stadtrömischen Frömmigkeit, in Zeremoniell, Architektur und Urbanistik, aber auch in der in Rom entstandenen bildenden Kunst und Musik niedergeschlagen hat. Letztlich geht es darum, die frühneuzeitliche Stadt Rom insgesamt als ein planmäßig konstruiertes, global ausstrahlendes Symbol einer spezifischen theologischen Anthropologie zu entziffern.